Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 72=92 (1926)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: Präsident: Hptm. H. Straehl, an Stelle des zum Präsidenten der aarg. Offiziersgesellschaft gewählten Herrn Major R. Schwarz. Mitglieder: Hptm. Wirth, Oberlt. Bruggisser, Oberlt. Theo Lang, alle in Zofingen, und Hptm. Vetter in Reiden.

Fondation Herzog.

Le Conseil d'Administration de la fondation rappelle que les intérêts du fonds sont destinés, en premier lieu, à encourager l'activité volontaire des officiers d'artillerie et reçoivent, en particulier, les applications suivantes:

a) Subsides soit participations aux frais de voyage pour la visite d'armées, de manoeuvres, d'établissements militaires étrangers etc.

b) Concours pour l'étude de questions techniques ou tactiques intéressant l'artillerie.

c) Secours à des membres invalides du corps d'instruction de l'artillerie.

Les demandes de ces subsides pour l'année 1926 devront être adressées, avant le 30 septembre, à *M. le Colonel van Berchem,* Crans, par Céligny. Celui-ci acceptera aussi avec reconnaissance les dons volontaires en faveur de la fondation.

Sommaire de la Revue Militaire Suisse.

No. 4 — avril 1926.

I. Au Maroc. Opérations du groupement léger de l'Est pendant le mois d'octobre 1925, par Menue.
II. Quelques notes sur le plan de feux dans la défensive, par le capitaine Montfort.
III. Journal de marche du R. I. R. allemand No. 15. (Fin).
IV. Chroniques suisse, française.
V. Bulletin bibliographique. Lectures d'histoire. Divers.

Literatur.

„Württembergs Heer im Weltkrieg.“ Heft 19. **„Feldverwaltung, Etappe und Ersatzformationen im Weltkrieg 1914—18“.** Von A. v. Haldenang. Bergers Literar. Büro und Verlagsanstalt, Stuttgart 1925.

Ein neu ernannter Heeres-Einheits-Kommandant unseres Landes hat dieses Heft 19 aus der reichhaltigen Sammlung „Württembergs Heer im Weltkrieg“ als eine der wertvollsten Beiträge zur neuen Kriegsliteratur bezeichnet. Man wird diesem Urteil nach eingehendem Studium des Buches in vollem Umfange beistimmen können.

Der Verfasser war während des ganzen Krieges der Chef der württembergischen Militär-Intendantur und hat in diesem 270 Seiten starken Bande einen ausgezeichneten Ueberblick über den so oft — auch bei uns — verachteten oder nicht genügend gewürdigten Dienst hinter der Front, Etappe und Territorialwesen, gegeben.

Wir möchten wünschen, dass dieses Buch in den Kreisen der mit dem Dienst rückwärtiger Linien betrauten Generalstabs-, Verpflegungs-, Verwaltungs- und Train-Offiziere und der Offiziere des Territorial-Dienstes, weitgehende Verbreitung finde. Denn es ist das einzige Buch über den Weltkrieg, das in kurzer Uebersicht und gedrängter Darstellung Einblick verschafft in dieses für die höhere Truppenführung oft entscheidende und grundlegende Gebiet und auch zeigt, welchen gewaltigen Reibungen die Etappe ausgesetzt ist. Aber auch der Truppenoffizier, besonders derjenige, der sich zu höherer Führung oder zu Urteilen über Führung befähigt glaubt, muss hier Grundlagen zu seinem Urteil suchen.

Es würde zu weit führen, auch nur eine gedrängte Uebersicht des Inhaltes dieses Buches zu geben, das so ziemlich alles behandelt, was das Ersatz-Wesen anbetrifft, in all den verschiedenen Phasen des Krieges von der Mobilmachung über den Bewegungskrieg bis zum Stellungskrieg und zu der etwas gewaltsamen Demobilisation.

Da vernehmen wir zunächst — einzelne Punkte seien hervorgehoben — dass die Verpflegungsstärke des 13. Armee-Korps am 13. August 1914 50,000 Mann und 25,000 Pferde betrug. Wie ausserordentlich schwierig sich der Ersatz beim Bewegungskrieg machte, welche ungeheuren Leistungen besonders im Dezember 1915 auf dem östlichen Kriegsschauplatze an die Etappe gestellt wurden, sind anschaulich geschildert.

Etwas merkwürdig mutet einem auf Seite 49 der Satz an: „Eine Bezahlung der entnommenen Heeresbedürfnisse fand auch bei Anwesenheit der Bewohner nicht statt, während die Oesterreicher vielfach bar bezahlten.“

Dem Nichtfachmann, der gerne über Truppenführung am Biertisch strategisiert, sei empfohlen, die Vorbereitungen der Etappe und die Verlangen an Material an sie für die Frühjahrsoffensive 1918 durchzustudieren.

Es sei auch darauf hingewiesen, wie von der Etappe die Wirtschaftlichkeit der unmittelbar im Felde gelegenen Landesgegenden durch Anpflanzungen erhöht wurde. Dann sei auch auf die schwierigen Verhältnisse der Wasserbeschaffung an einzelnen Orten der Front aufmerksam gemacht, auf die Herstellung von Ersatz-Futter für die Pferde, das meist aus sogenannten Laubfutterkuchen bestand. Wenn man all dies durchgeht, so versteht man das Urteil, das vom Verfasser selbst abgegeben wird: an den Bedürfnissen der fechtenden Truppen gemessen, war ihre Versorgung allerdings oft unzulänglich; an den Leistungen der Heimat gemessen, war sie bewundernswert.

Das Kapitel über Train im Weltkriege zeigt, welche enormen Anforderungen an die Pferdestellung gestellt wurden, wie Krankheiten den Pferdebestand dezimierten.

Als interessant und für uns sicher von praktischer Wichtigkeit sei die auf Seite 162 behandelte Beschirrung und Besattelung erwähnt.

Die letzten Abschnitte behandeln dann die Feldjustiz und ein überaus erfreuliches, zum Teil glänzend geschriebenes Kapitel die Tätigkeit der Seelsorge im Felde — eine Sache, der bei uns vielleicht noch viel zu wenig Würdigung findet.

Im Feldpostwesen vernehmen wir, welche gewaltigen Anforderungen an die Feldpost gestellt wurden.

Der 2. kleinere Teil des Buches behandelt die Ersatzformationen, Rekrutierung und Ausbildung, wobei wir auf das Kapitel (Seite 224) „Ausbildung und Disziplin“ besonders hinweisen möchten, weil es zu Vergleichen mit unserm Ausbildungs-System reizt.

Das überaus interessante Buch sei zum Schlusse noch einmal besonders warm empfohlen.

Oberstlieut. Bircher, Aarau.

„Les campagnes de Serbie 1914 et 1915.“ Par le Colonel F. Feyler. Illustrés de photographies par Fred Boissonnas. Genève, Ed. d'art Boissonnas. Paris, Jean Budry et Cie (1926) Frz. Fr. 40.—.

Wir haben vor einigen Jahren (Jahrg. 1922, S. 175) die beiden Bände desselben Verfassers „La campagne de Macedoine, 1916/17 et 1917/18“ angezeigt und empfohlen.

Heute liegt uns ein Werk vor, welches die Vorgeschichte jener Darstellung, den Heldenkampf der Serben, schildert. Auch hier wieder eine durch keine Details belastete, grosszügige Schilderung der Ereignisse, umso wertvoller und willkommener, als sie die bekannten Berichte von österreich-ungarischer und deutscher Seite in erwünschter Weise ergänzt.

Prächtige Photographien geben auch hier wieder ein Bild des Geländes, eine Beigabe, die eigentlich in keinem kriegsgeschichtlichen Werke mehr fehlen dürfte. Leider stehen die Karten nicht auf derselben Höhe ...

Mit diesem schönen und sehr lesenswerten Buche liegt nun eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse auf diesem Teile des Balkankriegsschauplatzes vor. Namentlich aber hat der Verfasser der serbischen Armee, deren Ausdauer mit zum Grössten gehört, was die Kriegsgeschichte kennt, das verdiente Denkmal gesetzt.

Redaktion.

„Vorgeschichte der helvetischen Revolution mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn.“ Von Herm. Büchi, Solothurn. Gassmann A.-G. 1926.

In der Arbeit und dem Studium der Kriegsliteratur dürfen wir Offiziere eines nicht vergessen: die Beachtung der Geschichte des eigenen Volkes, die ja immer als Lehrmeisterin zitiert, in ihren Konsequenzen aber als solche nicht gehandhabt wird.

Dieser vorliegende erste Teil der Vorgeschichte der französischen Revolution in der Schweiz, 622 Seiten umfassend, ist ein Werk, das in gewisser Beziehung mit vollem Rechte der grossen umfassenden Aktenherausgabe von Strickler über die helvetische Revolution an die Seite gestellt werden kann und sie in würdigster Weise ergänzt.

In unsern heutigen politisch, und speziell militär-politisch, verfahrenen Zeiten haben wir es mehr denn je nötig, uns mit der Vorgeschichte des Zusammenbruches von 1798 zu beschäftigen. Dieses Werk, das in 7 Abschnitte eingeteilt ist, ist zweifellos mühevoll durchzulesen, durchzustudieren und durchzuarbeiten. Nicht etwa, weil es nicht in einem überaus flüssigen Stil eine zum Teil glänzende Darstellung gibt; sondern weil die Kapitel und Abschnitte viel zu groß geraten sind, keine Untereinteilung getroffen wurde, und vor allem, weil Ueberschriften und Inhaltsangaben bei den Kapiteln, die sog. Marschpausen für den Leser, vollständig fehlen.

Auf Grund weitgehender Literaturstudien, die überall als Belege zitiert werden, wird der Zeitraum von 1789 bis 1798 aussen- und innenpolitisch eingehend mit Aufzählung vieler und interessanter Details behandelt.

Nicht ohne Erschütterung legt man zum Schlusse das Buch bei Seite, nicht aber auch ohne die innere Ueberzeugung gewonnen zu haben, dass vieles, was damals vor sich ging, in ähnlicher Weise, wenn auch im grösseren Umfange, heute wieder gespielt wird, und dass, wenn unsere innen- und aussenpolitischen Zustände sich weiter so entwickeln, wie in den letzten 10 Jahren, wir mit absoluter Sicherheit einem gleichen 1798 entgegengehen werden, nur in viel tiefern und weitern Auswirkungen, wobei es fraglich erscheint, ob dann unser Land wieder in seiner Form auferstehen, nicht in einzelne Teile zerfallen wird, und wir das mehr als zweifelhafte Vergnügen haben werden, als ein Teil einer deutschen Republik, meinetwegen als Republik Oberrhein, andere als Departements du Léman, dritte als Provincia di Ticino unselbständig weiter vegetieren müssen. Unser Stolz, unsere Unabhängigkeit und Selbständigkeit, werden dann durch eigene Schuld und Leichtfertigkeit in innen- und aussenpolitischen Dingen für immer der Geschichte angehören.

Das müssen sich alle diejenigen merken, die immer wieder an der moralischen und physischen Wehrhaftigkeit unseres Landes rütteln und damit unsere Freiheit, aber auch die ihre, untergraben.

Wenn die Apriltage 1798 sich wiederholen sollten, dann müssen unsere Kinder sich für den Verlust von Heimat und Vaterland an denen rächen, die heute zu den Totengräbern unseres Volkes zu zählen sind, nicht aber an den Offizieren, die heute als Warner im Frieden ihre Pflicht tun, es s. Z. als Führer im Kriege tun werden.

Das ist die Lehre und Nutzanwendung, die man aus diesem wertvollen Buche, einer der besten Erscheinungen der neuen schweizerischen historischen Literatur, ziehen kann.

Als erfreulich ist noch zu vermelden, daß das Buch mit staatlicher Unterstützung des solothurnischen Erziehungsdepartements (Regierungsrat Schöpfer) erscheinen konnte, ein Zeichen weitsichtiger Einsicht in die historischen Probleme der Schweiz. Oberstlieut. Bircher.

„Generaloberst Max Freiherr v. Hausen. Ein deutscher Soldat". Von Dr. Arthur Brabant. Dresden 1926, Verlag der Buchdruckerei Baensch Stiftung. (Brosch. Mk. 4.60, in Leinen Mk. 5.70).

Ein ausserordentlich sympathisches Buch. Wenn man den von etwas herbem Hauch durchwehten Lebensgang, den Zwehl von Falkenhayn entworfen hat, gelesen hat, so freut man sich über das liebenswürdige Bild, das der Verfasser von dem im Frieden, in und nach dem Kriege oft recht verkannten Führer der sächsischen Truppe entwirft, der, aus einer alten Soldatenlinie entstammend, schon 1866 gegen die Preussen focht, Schulter an Schulter mit diesen 1871 in Paris einzog und im Kriege 1914 an der Spitze der 3. Armee zweifellos Grosses, Bedeutendes leistete, ohne besonders hervorzutreten, ungerechtfertigterweise nicht genügend beachtet. Für die Zeitgeschichte vor dem Kriege, das Leben der alten deutschen Armee, ist das Buch ein wertvoller Beitrag, wenn uns als gute Republikaner auch manches darin recht merkwürdig anmutet. Wichtig erscheinen hauptsächlich die Darstellung von Hausen's Tätigkeit als sächsischer Kriegsminister und dann, für die kriegsgeschichtliche Forschung ausserordentlich wertvoll, seine Tagebücher und Briefe aus dem Marne-Feldzug 1914. Hier zeigt sich, dass Hausen, trotzdem er am 5. September schwer erkrankt, einer der wenigen war, der Einsicht hatte in die Schwierigkeit der Lage und in vollem Umfange ermass, was der Rückzugsbefehl Bülows bedeutete. Er sah die schweren Folgen ein und kehrte als körperlich gebrochener Mann nach Hause zurück. Zu Unrecht ist ihm ein Mitverschulden an der Niederlage an der Marne aufgehalst worden, und der Verfasser ist vollkommen berechtigt, in dieser Richtung die nötige Aufklärung zu schaffen; denn kein Fleck bleibt in der Tat auf Hausens Soldatenrock sitzen.

Oberstlieut. Bircher.

„Kartenbild der Grenzschlachten im Westen im August 1914". Dargestellt und erläutert von v. Manthey, Oberst a. D. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. 1926. Mk. 5.—.

Der Verfasser hat sich die verdienstvolle Mühe genommen, in übersichtlicher Weise auf Grund des deutschen Generalstabs-Werkes, aber auch unter Heranziehung der ausgezeichneten Karte des ersten Bandes des französischen Generalstabswerkes, ein übersichtliches Bild vom Aufmarsch bis zum Vormarsch am 18. bezw. 20. August 1914 und von den Eröffnungsschlachten bis und mit 27. August 1914 zu geben. Die Karten geben in klarer Weise die Lagen der einzelnen Tage an und erleichtern ungemein das Studium des in allen Teilen so interessanten ersten Teils des Marnefeldzuges 1914. Für alle diejenigen, die sich damit befassen wollen oder müssen, ist das kleine Werk unentbehrlich.

Der knappe Text von 327 Seiten erleichtert das Studium der Karten ungemein, und es ist nur zu hoffen, dass nach dem Erscheinen der folgenden Bände des Generalstabs-Werkes der Verfasser auch für die Marneschlachten ähnliche Uebersichtsbilder zur Publikation bringt. Oberstlieut. Bircher.

„Der deutsche Sieg vor dem Skagerrak am 31. Mai 1916“. Von Georg von Hase, Freg.-Kapt. a. D. Berlin und Leipzig, K. F. Koehler, 1926, Mk. 3.—

Der Seekrieg ist uns fremd und namentlich in taktischen Einzelheiten schwer verständlich. Der Verfasser hat schon früher in seinem Buche: „Die beiden weißen Völker“ (im gleichen Verlage, bisher 3 Aufl.) seine Erlebnisse als 1. Art.-Off. des Schlachtkreuzers „Derfflinger“ in der großen Seeschlacht lebendig geschildert. Nun gibt er eine gemeinverständliche Bearbeitung des offiziellen Werkes des deutschen Marine-Archives.

Auch so bleibt uns Landratten noch Vieles unklar; aber einen Begriff von den Hergängen bekommen doch auch wir, namentlich hinsichtlich der gewaltigen Anforderungen, welche eine Seeschlacht an die *Menschen*, die Führer und die Geführten, stellt.

Uns Seekriegsunkundigen will nur eines nicht recht eingehen: Die Bezeichnung als deutscher *Sieg*. Gewiß ist bewundernswert, daß die deutsche Flotte sich der weit überlegenen englischen in offener Schlacht nicht nur überhaupt gestellt, sondern ihr etwa doppelt so große Verluste an Menschen und Material beigebracht hat, als sie selbst erlitt, und schließlich der drohenden Vernichtung durch die Übermacht entgangen ist, ohne daß ein einziges Schiff die Flagge strich und ein einziger Mann gefangen wurde.

Aber *taktisch* hat sie den Gegner weder vernichtet noch zum Rückzug gezwungen und *strategisch* in keiner Weise an der Erfüllung seiner Aufgabe, der Blockade, gehindert.

Die Unternehmung ist ein Ausfall aus einer belagerten Festung gewesen, der mit schweren Verlusten des Belagerers und erträglichen des Ausfallenden geendet, aber an der Gesamtlage gar nichts geändert hat. Die Deutschen brauchten einen positiven Erfolg, der ihnen nicht beschieden war; den Engländern konnte der negative genügen, den sie erreicht haben, obgleich ihnen die nicht gelungene Vernichtung der deutschen Flotte noch lieber gewesen wäre.

Wenn wir somit die Schlacht auch nicht als positiven deutschen *Sieg* anerkennen können, so beeinträchtigt dies in nichts die ehrliche Bewunderung, welche die Leistungen der deutschen Führer und Geführten in diesem Kampfe wecken müssen. Gibt es doch selbst Niederlagen (wie z. B. der Untergang der Flotte des Grafen Spe an den Falklandsinseln), welche dem Besiegten höhere Ehre eingetragen haben, als dem Sieger. Redaktion.

„La guerre d'indépendance en Finlande en 1918“. Par Hannes Ignatius, General-Major, et Kaarle Soïkkeli. Traduit du Finnois par Jean-Louis Perret. Helsingfors, Société Otava, 1925.

Was weiß man bei uns von dem „Lande der tausend Seen“? Einige vage Tatsachen aus dem Kriege von 1808/09, in dem die Schweden von den Russen vertrieben wurden; über den Eidbruch des Zaren, die Russifizierung und die Unabhängigkeitsbestrebungen; endlich, daß Finnland sich gegen Ende des Weltkrieges mit deutscher Unterstützung unabhängig erklärte und die Russen und ihre roten Anhänger im Innern niederschlug.

In dem vorliegenden Buche geben der ehemalige Generalquartiermeister des Generals Mannerheim und ein Historiker eine knappe und klare Darstellung der Vorgeschichte der Kämpfe von 1918 und dieser selbst.

Wie das finnische Volk jahrzehntelang zähe und mutig um sein Recht rang, dann im Weltkriege den bewaffneten Aufstand vorbereitete, endlich aus dem Nichts eine Armee schuf und mit dieser — unter dankbar anerkannter Hilfe der deutschen „Baltikum-Division“ von der Goltz — in knapp vier Monaten den roten Terror niederkämpfte und seine russischen Helfershelfer vertrieb, das ist achtungsvollen Studiums wohl wert, und die Verfasser haben mit diesem Buch ihrem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen. —

Vom speziell militärischen Standpunkte aus sind die Ereignisse trotz reichlicher und guter Skizzen und Karten nicht ganz leicht verfolgbar. Einmal ist die improvisierte, vielen Aenderungen unterworfene Organisation der „weißen Armee“

unübersichtlich, und dann mutet uns das flache, wald-, sumpf- und seenreiche Gelände im nordischen Winter, wo auf den Skizzen gefrorene und offene Gewässer unterschieden werden müssen und Kommunikationen selten sind, fremdartig an. Und wenn auch Renntier-Küchentrain auf Schlitten und Renntier-Saumtrain nur als Kuriosität aus dem äußersten Norden abgebildet sind, so zeigt dieses Detail doch die ungeheure Verschiedenheit der Verhältnisse gegenüber den unsrigen. Aber der Freiheitkampf eines tapferen Bauernvolkes verdient doch unser warmes Interesse, und es ist zu wünschen, daß das Buch auch bei uns seine Leser finden möge. Redaktion.

„Der erste Stellungskrieg der Weltgeschichte: Der Krimkrieg 1854—56“. Von Emil Daniels. 5. Teil, 1. Buch, von **„Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte“**, von Hans Delbrück, fortgesetzt von Emil Daniels. Berlin, Georg Stilke, 1926, Mk. 7.50.

Wir kennen die vier ersten Teile des Delbrück'schen Werkes nicht. Das vorliegende Buch aber haben wir mit schwerem Kopfschütteln zugeklappt. Schon über den reichlich reklamehaft anmutenden Titel läßt sich streiten; der im Titel des Sammelwerkes angekündigte „Rahmen der politischen Geschichte“ fehlt gänzlich; wenn man es nicht zufällig sonst irgendwoher weiß, erfährt man gar nicht, warum der Krimkrieg ausbrach und um was es ging!

Im Weiteren vermissen wir die nötigsten organisatorischen Daten über die kämpfenden Heere, und die ganze Darstellung gleicht mehr einem Aneinanderreihen von Anekdoten, als einer gründlichen historischen Untersuchung, sodaß die meist recht „überlegenen“ Urteile des Verfassers über die Handelnden und die Ereignisse nicht hinreichend motiviert erscheinen, von den durchaus fehlenden Quellenangaben ganz abgesehen.

Wir überlassen es den „Zivilhistorikern“, sich von ihrem Standpunkte aus mit diesem Buche abzufinden. Für den Militär, der in der Kriegsgeschichte Belehrung sucht, ist nicht viel damit anzufangen, wenn auch zugegeben werden muß, daß dem Krimkrieg überhaupt in der Geschichte der Strategie und Taktik nie eine besondere Bedeutung beigemessen werden konnte. Aber wenn man sich gegenwärtig hält, was z. B. ein Freytag-Loringhoven aus solchen historischen Darstellungen zu machen wußte, so legt man das Buch mit einem Gefühl des Unbefriedigtseins weg. Redaktion.

„Der Stellungskrieg.“ Von Friedrich Seesselberg. Berlin. E. S. Schlittler & Sohn. Mk. 20.—.

Das Buch bietet wesentlich mehr, als was sein etwas taktisch-technisch klingender Titel verspricht. Und gerade das, was über das Taktisch-technische hinausgeht, ist zum Teil das Wichtigste und Bedeutungsvollste für denjenigen, der sich nicht allein mit der technischen Seite des Stellungskrieges befassen will. Es sind dies die 5 ersten Abschnitte, die zur Darstellung bringen, wie es überhaupt zum Stellungskrieg gekommen ist. Da möchten wir das erste Kapitel erwähnen: „Vom Hammer zum Ambos“, das zeigt, wie von dem genial erdachten Bewegungskriege das deutsche Heer durch den Verlust der Marneschlacht in den (wie allerdings der Verfasser mit Recht hervorhebt, mehr wirtschaftlichen) Stellungskrieg gedrängt, vom Hammer zum Ambos gemacht wurde.

Der zweite Abschnitt: „Staat und Gesellschaft gegenüber dem Verhältnis des Stellungskrieges“ enthält viele und ausgezeichnete Gedanken, die nicht nur für den Stellungskrieg, sondern für jeden Krieg überhaupt gelten. Dieses Kapitel nimmt einmal von einem ganz andern Gesichtspunkte aus Stellung zu der Frage des Krieges überhaupt, als es heute die Nach- und Wiederkäuer der Kant'schen Abhandlung vom ewigen Frieden tun, die in ihrem Wesen scharf in ihrer innern Hohlheit gekennzeichnet wird. Der Verfasser bekennt sich zu dem auch von uns immer wieder betonten Standpunkte, daß der Krieg aus der biologisch begründeten Unvollkommenheit des Menschengeschlechts entspriesst, da, wie ja auch die Geschichte nur der letzten Jahrzehnte augenfällig beweist, ein „ethischer Aufstieg

des homo sapiens" sicher nicht wahrnehmbar sei. Dieser Gedanke wird gründlich erörtert und klargelegt. Im weitern trifft er sich denn auch mit einem Spenglerschen Gedanken, wenn er der heutigen materalistischen Auffassung die Idee des Heroischen, das wohl in der Gotik einmal war, entgegenstellt. Man wird den meisten seiner Ausführungen beitreten können, auch wenn er auf die Stellung des Christentums zu den vorliegenden Fragen kommt; nur hätte er hier darauf hinweisen können, daß der verfälschte deutsche Christianismus, der den mannhaften Eddageist verloren hatte, auch durch Luther nicht verbessert worden ist. Den theologischen Pazifisten sei dieser Abschnitt mit seinem Bekennermut zum intensiven Studium empfohlen.

An diese religiöse Auseinandersetzung schließt sich dann eine solche mit dem deutschen Schulsystem, vorab mit der Auffassung der Geschichte. Auch hier wird man Großzügigkeit und Weitblick nicht vermissen, wenn auch die deutsche Psyche — wir sagen ausdrücklich deutsche, weil sie nicht unserer allemannischen, und das ist die urgermannische, entspricht — etwas allzusehr hervorgehoben wird. Es muß immer wieder betont werden, daß Preußentum, Urgermanen- und Alemannentum unter sich doch viel Wesensfremdes besitzen, und daß die Mainlinie mehr als einen geographischen, einen ethnographischen Grenzfluss darstellt. Das alte Wesen der Edda, das Gralserbe, die Gotik sind südlich des Mains und westlich der Elbe zu suchen.

Weitere Auseinandersetzungen, denen man wohl beistimmen kann, führen zu dem heutigen Massenbegriff, der zweifellos mit einem Niedergang der Kultur verbunden ist. Seine Ausführungen treffen sich mit vollem Recht mit den Gedanken Langbein's in „Rembrandt als Erzieher", und wie erbärmlich, geistlos, unvollendet kommt einem die ganze Kunst der letzten Jahrhunderte vor, wenn man sich daneben einen Rembrandt, einen Pierre Breughel oder andere Niederdeutsche ansieht.

Das ganze Kapitel muß und wird vielerorts zum Widerspruch reizen, ist aber auch von tiefstem Gehalt und starker Anregung, nicht nur für den Soldaten, sondern für jeden denkenden Menschen überhaupt.

Ein in seiner Zusammenfassung militärisch wertvolles Kapitel ist der Abschnitt 3: „Der deutsche Heeresgeist von 1914—18". Ebenfalls ein Punkt, auf den im allgemeinen immer wieder mit aller Entschiedenheit hingewiesen werden muss, ist die Frage der Truppenmoral, der Psychologie der Truppe, die sich nun doch heute langsam auch bei uns durchzusetzen beginnt. In diesem Abschnitte finden sich zahlreiche, wertvolle Beiträge zur Psychologie des Krieges, besonders des Stellungskrieges. Er findet eine ganz wertvolle fachmännische Ergänzung im 7. Abschnitt: „Deutsche Nervenkraft im Stellungskrieg", von Stabsarzt Dr. Hofmann, einen Abschnitt, dessen Beachtung wir jedem Offizier, der zur Truppenausbildung berufen ist, eindringlichst empfehlen.

Im 4. Abschnitt, der die Kriegsmittel und Kampfarten völkerpsychologisch vergleicht, wird ein heute noch sehr umstrittenes Problem behandelt, das in scharffassender Weise von Thayssen unter „Material und Moral" begrenzt worden ist.

Der Raum verbietet uns, näher auf die hier vertretenen Anschauungen, die mit vollem Recht den Geist in den Vordergrund drängen, näher einzugehen. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß die ganze Frage des technischen Krieges schon in dem von deutscher Seite, mit Ausnahme von Freytag-Loringhoven, viel zu wenig gewürdigten amerikanischen Sezessionskriege ihre volle Auswirkung gefunden hat. Dort haben wir den Vorläufer des Weltkrieges.

Den Rest des umfassenden Werkes behandelt durch eine ganze Anzahl von Mitarbeitern-General von Altrock, Hanslian, Volkheim etc. den taktischen Apparat des Stellungskrieges in allen Details, und zwar derart knapp und klar dargestellt, daß das Studium jedes einzelnen Kapitels zu einem wahren Genuß wird. Das von dem Verlage auch mit Abbildungen tadellos ausgestattete Buch ist als eine der *wertvollsten* Erscheinungen der neueren Kriegsliteratur zu bezeichnen.

Oberstlieut. Bircher.

„Das militärisch und politisch Wichtigste vom Weltkriege“. Von Otto v. Moser. Stuttgart, Chr. Belser, A.-G., 1926.

Wem es an Zeit und Muße gebricht, das inhaltsreiche Buch des obigen Verfassers: „Ernsthafte Plaudereien über den Weltkrieg“ zur Hand zu nehmen und durchzustudieren, — denn es will studiert sein, so scharf gemeißelt prägnant sind seine Sätze, — der kann in vorliegendem Vortrage eine allerdings sehr knapp und nur das allerwesentliche jenes Werkes gebende Inhaltsangabe finden, die ihn wohl über die begründeten Anschauungen des Verfassers orientieren kann und unserer Meinung nach anregen muß, das Hauptwerk zur Hand zu nehmen.

Auch in dieser Schrift spricht sich Moser in freimütigster offen männlicher Weise über die Fehler aus, die auf militärischem wie politischem Gebiete von deutscher Seite gemacht worden sind. Er sucht sich mit den Fragen der Marneschlacht, des Verdunangriffes, des Versagens der Verbündeten und des Dolchstoßes auseinanderzusetzen, aber auch tiefer nach den Gründen der ungenügenden Kriegsvorbereitung und Rüstung, der mangelnden Zusammenarbeit von politischer und militärischer Leitung und Volksvertretung, dem Versagen der diplomatischen und militärischer Führung zu forschen.

Unentwegt findet er erst in der Beurteilung dieser Punkte einen völlig objektiven Standpunkt — nicht etwa einen militaristischen, obwohl er allerdings mit vollem Rechte hervorheben kann, daß das deutsche Heer unbefleckt in seiner Waffenehre aus dem Kriege hervorgegangen. Der glänzend geschriebene Vortrag regt zum Nachdenken, zum Ziehen von Vergleichen an; nicht nur der Militär, sondern jeder regsame Geist wird viel Interessantes darin finden.

Das Heft würde bei unserem unvergeßlichem Oberst Schwendimann sel., der, ein Freund des Verfassers, s. Zt. dessen Feldzugserinnerungen besprochen hat, sicherlich dasselbe Urteil finden: „Ein selten schönes, sympathisches, nobles Buch“.

Oberstlieut. Bircher.

„Der Luftkrieg“. Von Hans Ritter. Berlin und Leipzig, K. F. Köhler, 1926.

Zum ersten Mal erscheint in der deutschen Militärliteratur eine Arbeit, die das Flugwesen in seiner Verwendung für den Zukunftskrieg eingehend zu behandeln versucht. Der Verfasser, ein Generalstabsoffizier, der im Kriege selber als Flieger tätig war, hat mit der Bearbeitung dieses Werkes eine nicht leichte Aufgabe übernommen. Allerdings standen ihm außer der eigenen Erfahrung zwei wertvolle Quellen deutscher Herkunft zur Verfügung: „Die deutschen Luftstreitkräfte im Weltkrieg“ von G. P. Neumann und „Deutschlands Krieg in der Luft“ von General Höppner.

Ritter hat aber außerdem mit besonderer Sorgfalt die einschlägige Literatur der ehemaligen Gegner studiert, um auf Grund von Vergleichen ein Bild über die zukünftigen Verwendungsmöglichkeiten und Aufgaben der neuen Waffe entwickeln zu können.

Es ist klar, daß bei einer Abhandlung über die Luftstreitkräfte das technische Gebiet stets eine wesentliche Rolle spielt. Sollen diese Fragen jedoch erschöpfend behandelt werden, so übersteigt die Arbeit den Umfang eines Buches, das nicht allein dem Spezialisten, sondern zur Aufklärung der Allgemeinheit dienen soll. Von diesem Gesichtspunkt aus mag der Verfasser absichtlich auf einige zum Teil wichtige Punkte, z. B. in der Motorenfrage, nicht weiter ausgeholt oder aufmerksam gemacht haben. Doch wäre es zu begrüßen gewesen, wenn er zum mindesten den luftgekühlten Motor zur Diskussion gestellt hätte, dem gegenwärtig in Fachkreisen größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, bevor er den noch in einiger Ferne liegenden Rohöl-Motor behandelte.

Leider greift Herr Ritter in der Technik des Flugwesens, wohl wiederum im Hinblick auf die beabsichtigte populäre Darlegung des Stoffes, zurück auf die elementaren physikalischen Grundlagen, die, etwas unvermittelt eingeschoben, eigentlich gar nicht in den Zusammenhang des Ganzen passen und außerdem nicht frei von längst eingesehenen Irrtümern und Fehlern sind.

Die Verwendung der Flieger als Kampftruppe, deren Wert heute noch recht verschieden beurteilt wird, sucht der Verfasser zum Teil unter Hinweis auf die Erfahrungen des großen Krieges und auf Grund der deutschen, sowie der ausländischen Ansichten, welch letztere er eingehend zu seinen Betrachtungen heranzieht, im Vergleich mit dem Seekrieg zu einer kurzen Fliegertaktik zusammenfassen. In den Hauptzügen dürfte er das Richtige getroffen haben.

Was über die strategische Verwendung der Flieger gesagt wird, ist hochinteressant und bietet uns, die wir uns auf eine derartige Fliegertätigkeit nicht einlassen können, wichtige Anhaltspunkte für unser taktisches Verhalten.

Die Erdabwehr wird mit verhältnismäßig wenigen Worten abgetan. Das Hauptgewicht legt der Verfasser, wie übrigens alle Autoritäten des Flugwesens im Ausland, auf die möglichst gut organisierte Abwehr in der Luft selber. Und doch wäre es so wertvoll, einmal über die Organisation und den Einsatz der Erdkampfmittel gegen tiefliegende Schlachtflugzeuge und Infanterieflieger ein klares Urteil zu vernehmen.

Kapitel 4: „Die Kriegsluftfahrt und die Lehre vom Luftkrieg in ihrer Entwicklung 1918—1925", sowie Kapitel 5: „Schlußfolgerungen und Ausblick" sind recht kühn geschrieben und fordern zum Nachdenken und zur Kritik heraus.

Leider ist das Buch in seiner Zusammenstellung etwas unübersichtlich gehalten. Der kleine Druck macht sich dabei doppelt störend bemerkbar.

Das Werk hat übrigens lebhaften Widerhall gefunden und wird in Heft 2 und 3 der deutschen „Illustrierten Flugwoche" eingehend gewürdigt und kritisiert.

Es darf unsern Offizieren aller Waffen bestens empfohlen werden.

Major i. Gst. A. Müller, Kdt. Fl. Abt., Dübendorf.

„Bianco e Rosso". Circolo degli Ufficiali, Lugano. Festa annuale, 6 Febbraio 1926 (als Manuskript gedruckt).

Unsere Luganeser Kameraden haben in diesem „Numero uno, Numero due" ihrer Festschrift (es scheint schon 1925 eine erschienen zu sein) eine außerordentlich hübsche, über die Bedeutung einer bloßen Festzeitung weit hinausgehende Publikation herausgebracht. Poesie und Prosa, Ernst und Humor wechseln ab und zeigen, welcher gute Geist im Tessiner Offizierskorps lebt.

Insbesondere kommt die patriotische Note gebührend zur Geltung, und das Ganze ist von dem liebenswürdigen, nie verletzenden Humor durchtränkt, der uns den Tessiner so überaus sympathisch macht.

Bei soviel schriftstellerischem Talent fragt sich der geplagte Referent, warum unsere Tessiner Kameraden sich in der „Militärzeitung" so selten vernehmen lassen!

Redaktion.

„Anleitung zur Ausbildung im Schießen mit s. M. G." Mit Beispielen. Auf Grund der Schießvorschrift für s. M. G. 1925, bearbeitet von Major Ritter v. Schobert und Rittmeister Veith. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1926. Mk. 6.—.

Die Maschinengewehre traten als verhältnismäßig neue Waffe in den Weltkrieg. Erfahrungen von europäischen Kriegsschauplätzen fehlten sozusagen ganz. Kein Wunder, daß die Mgw.-Verwendung eine bedeutende Entwicklung erfuhr, mit der das Schießverfahren Schritt halten mußte.

Das vorliegende Buch, das gewissermaßen einen Kommentar zur neuen deutschen Schießvorschrift für s. M. G. darstellt, behandelt in sehr instruktiver Weise das Schießverfahren auf Grund der Kriegserfahrungen. Jeder Mitr.-Offizier wird bei der Lektüre eine Fülle von Anregungen erhalten. Gerade jetzt, da durch Einführung der l. Mgw. die s. Mgw. wieder ihrer eigentlichen Aufgabe zugeführt werden, kommt das Buch sehr gelegen und sein Studium ist von ganz besonderem Interesse.

Vor allem wird wieder einmal von neuem klar, daß wir — trotz der kurzen Ausbildungszeit — unbedingt zum systematisch abgegebenen Tiefenfeuer kommen

müssen. Das hat der Krieg sehr deutlich gezeigt. Solches Tiefenfeuer ist aber nur möglich, wenn am s. Mgw. ein Höhenbegrenzer angebracht wird.

Ferner werden die Abschnitte über das indirekte Schießen zu denken geben. Wir sollten wenigstens einmal die Grundlagen schaffen, um über diese Frage begründet urteilen zu können. Hauptmann Gustav Däniker, Wallenstadt.

„Stimmen aus der Front. Bülows Vormarsch, Rückzug und Rettung seiner und der 1. Armee." Von Edmund Fürst v. Wrede. Bamberg, Verlags-Buchhandlung K. Hübscher, 1925.

Ein kleiner interessanter Beitrag zur Kriegsgeschichte des Marne-Feldzuges. Fürst Wrede, der an der Spitze einer Garde-Schwadron den Marne-Feldzug mitgemacht hat, sucht die Rolle des Generalobersten v. Bülow, die dieser in so verhängnisvoller Weise in der Marne-Schlacht spielte, zu klären und zu deuten. Es spricht für den Charakter des Verfassers als Offizier und Untergebener, daß er für seinen Vorgesetzten in nobler und sympathischer Weise eintritt; dies wird aber kaum viel daran ändern können, daß alle bis jetzt bekannt gewordenen Tatsachen zum großen Teil die Heeres-Führung Bülows belasten, so weit sie nicht der Obersten Heeres-Leitung zur Schuld angerechnet werden müssen.

Aber auch Bülow wird entschuldigt werden müssen, da er zweifellos während der Tage an der Marne ein kranker Mann war und auch seine Gehilfen im Stabe aus verschiedenen Gründen ihrer Stellung nicht gerecht werden konnten.

Das kann heute als erwiesen gelten. Trotzdem wird man die sympathische Schrift einzelner Details wegen gerne zur Hand nehmen.

Oberstlieut. Bircher, Aarau.

„I Ticinesi son bravi soldà. Memorie della Mobilitazione 1914—1918." — Antonio Bolzani. — Lugano, Alfredo Arnold, 1924.

Obwohl etwas spät, soll doch nicht unterlassen werden, dieses hübsche Büchlein an dieser Stelle noch zu empfehlen. Die anspruchslosen Skizzen, in denen liebenswürdiger Tessinerhumor mit patriotischem Ernste abwechselt, zeigen uns den Tessinersoldaten, wie er wirklich ist: harmlos heiter, willig, nicht gerade begeisterter Freund allzu straffen Wesens, aber anhänglich an Führer, die ihn verstehen, und im Grunde seines Herzens ein so braver Schweizer wie nur Einer.

Redaktion.

„Kriegskunst in Wort und Bild." Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht. Zugleich V. Jahrgang der „Militärwissenschaftlichen Mitteilungen". Verlag Offene Worte, Charlottenburg. Jährlich Fr. 10.—.

Es ist klar, daß, wie der Untertitel besagt, vieles in dieser an sich sehr guten, vor allem aber graphisch glänzend ausgestatteten Zeitschrift nicht für unsere schweizerischen republikanischen Verhältnisse paßt.

Daneben aber enthält die Zeitschrift Artikel, um die man sie beneiden muß. So die Arbeit über die Taktik des leichten Mgw. mit ausnehmend klaren, instruktiven Bildern, wie ein solches Mgw. angesetzt, im Angriff vorgeführt wird, und wie es sich im Nahkampfe verhält. Vielleicht weisen diese 7 Abbildungen noch etwas viel Schützenlinien auf. Für jede Waffe, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, finden sich Aufgaben, deren Lösungen das nächste Heft bringt. Dazu treten noch Abhandlungen aus dem Gebiete des Nachrichtenwesens, der Waffenkunde, über militärische Jugendausbildung etc., die immer Bemerkenswertes zu sagen haben.

In dieser sehr *instruktiven* Form des Inhaltes bildet die Zeitschrift in der Tat ein Novum und damit ein militärisches Fortbildungsmittel allerersten Ranges auch für den Milizoffizier. Oberstlieut. Bircher. Aarau.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La réproduction du texte est autorisée à condition de mentionner le titre complet du Journal.